

Die Namen der Schullehrer vorher, waren: 1.) Zeller; 2.) Lehmann; 3.) Saitmacher; 4.) Kremppe; 5.) Hain; 6.) der jetzige, Friedr. Wilh. Wenzel, früher 2ter Lehrer an der Armenschule zu Pirna, seit 1828 hier angestellt.

Der Ort hatte am 17. Januar 1840 das Unglück, daß 3 Bauergüter und 2 Häuslerwohnungen ein Raub der Flammen wurden. Eine böshafte Hand hatte das Unglück verursacht.

Birkwitz wird, da es ein sehr hohes Ufer hat, nie von Ueberschwemmungen betroffen.

Friedrich Wilhelm Wenzel,
Schullehrer.

2.) K r e b s,

in einem freundlichen Thale, ist vom Kirchorte östlich gelegen, von selbigem $\frac{1}{2}$ St. entfernt und von Meusegaster, Kötterwitzer, Sedlitzer, Pirnaischen und Zuschendorfer Fluren umgrenzt. Warum der Ort diesen Namen führt, ist unbekannt. Seine Felder, die größtentheils aus Weizenboden bestehen, sind so fruchtbar, daß die Scheuern die reichlichen Ernten oft nicht aufzunehmen vermögen. Zu beiden Seiten der Straße, welche als Communicationsweg mehrerer Gebirgsdörfer nach der $\frac{3}{4}$ St. von hier entfernten Ephoralstadt Pirna dient, stehen sämtliche Wohnungen des Orts dicht zusammengebaut, so, daß die östliche Seite die Wohnungen der Häusler, und die westliche die der Begüterten enthält; ausgeschlossen davon und einige Schritte entfernt sind nur 6 Häuser, die früher den Namen „Klein-Krebs“ führten, doch mit vorigen stets eine Gemeinde ausmachten.

Das Rittergut, in der Reihe der Häusler, gehört nicht zu den größten, denn es besitzt nur 400 Scheffel urbares Land, wohl aber hinsichtlich seiner Lage, Gebäude und seiner ganz in der Nähe liegenden, zusammenhängenden Felder, zu den schönsten Gütern. Es übte die Gerichtsbarkeit über hiesigen Ort, war ehemals ein Vorwerk und als solches von einer früheren Besitzerin für eine Schneiderrechnung von 21,000 Gulden an selbigen überlassen. Im Jahr 1600 ist es zum Rittergute erhoben.

Die Besitzer, so weit sie bekannt sind, waren: 1612 Heintz v. Bünau; 1613 erbte es Günther v. Bünau; 1663 Dav. v. Lezschau, Hauptmann auf der Bergfeste Königstein; Heintz v. Miltitz auf Rehista; 1677 der Cammerherr Hans Ernst v. Knoch; 1679 der Churfürstl. Sächs. Cammerath Tobias v. Berger; 1700 der General v. Birkholz; 1707 Magd. Sib., verwitwete von Miltitz, gebor. Gräfin v. Tauba auf Zuschendorf; der Graf v. Stubenberg; 1717 der Churfürstl. Cammerherr Wilh. v. Ooppel; 1752 der Berghauptmann Friedr. Wilh. v. Ooppel, des Vorigen Sohn; von diesem erbten es seine beiden Söhne, die es, nebst dem Rittergute Wellerswalda, lange gemeinschaftlich bewirthschafteten, bis dann der älteste, der Königl. Sächs. Finanzrath, Herr Julius Wilh. v. Ooppel, diese 2 Besitzungen gegen eine jährliche Leibrente von 4000 Thln. an seinen jüngern Bruder, den Herrn Ober-Steuereinnnehmer v. Ooppel abtrat. Er überlebte den Vorgenannten nur 2 Jahr, und seitdem besitzt es dessen hinterlassene Wittwe, die Frau Ober-Steuereinnnehmer Amalia v. Ooppel, welche mit der Verwaltung dieses Gutes zugleich auch, laut Urkunde, das Inspectorat hiesiger Schule übernahm.

Das Rittergut hatte in den früheren Zeiten seine eigne Kapelle, in welcher der Gottesdienst von dem Pfarrer zu Friedrichswalda besorgt wurde, wofür ihm von 50 Schfn. Land des Rittergutfeldes die zehnte Mandel Getreide abgetreten ward. Obgleich die Kapelle nebst Gottesdienst längst aufgehört hat: so dauert doch die Besoldung noch fort, nur daß diese Naturalien jetzt in eine jährliche Rente von 55 Thln. verwandelt worden sind.

Mit dem Rittergute ist seit ungefähr 20 Jahren ein, früher dem Bauer Mörbisch gehörendes, Gut eng verbunden, welches, um so mehr der Erwähnung verdient, da es eine geraume Zeit der gemietete Wohnsitz eines für den hiesigen Schulbezirk unvergeßlichen, im Jahre 1832 verstorbenen Mannes, des Herzogl. Sächsischen Geheimenrathes, Herrn Jul. Wilh. v. Ooppel war, und jetzt noch seine hinterlassene, als Privat-Eigenthum sehr bedeutende Bibliothek von 30,000 Bänden bewahrt, welche in mancherlei Sprachen kostbare Werke aus allen Wissenschaften enthält. Die

Wohnung, von ihm auf eigne Kosten von Grund aus erneuert, zeichnet sich zwar äußerlich nicht durch auffallende schöne Bauart, destomehr aber durch sein Inneres aus. Zum freundlichen Andenken an ihn, hat man die Mobilien sämtlicher Zimmer unverändert gelassen.

Hoch verpflichtet hat er sich den eingeschulten Gemeinden durch die Erbauung eines in jeder Beziehung als Muster dastehenden Schulhauses. Voll von den Gefühlen kindlicher Dankbarkeit gegen seine fromme Mutter, die er, nach seinem eignen Ausspruche, als ein überirdisches Wesen verehrte, und tief die Nothwendigkeit einer nahen Schule einsehend, beschloß er, unter der Mitwirkung des Ober-Pfarrers, Herrn M. Gerschner's zu Dohna, Ersterer, die selbst von den Einwohnern, die sie gekannt, jetzt noch geliebt wird, durch eine am hiesigen Orte noch bisher fehlende Schulanstalt ein bleibendes Denkmal zu stiften. Wiewohl mancherlei Hindernisse die Entstehung des so sehnlich gewünschten Werkes 5 Jahre verzögerten: so wurde doch, nach mühevoller Beseitigung derselben, im Frühjahr 1830 der Grundstein, welchem alles darüber Wissenswerthe zuvor übergeben war, unter vielen Feierlichkeiten gelegt. Aber der sumpfige Platz selbst gebahr neue Hindernisse und suchte den Fortgang des Baues durch sein ihm häufig entquellendes Wasser zu vereiteln. Doch der hochzuverehrende Erbauer scheute keine Kosten und besiegte die neuen Schwierigkeiten durch die Legung eines Rostes. Im Jahr 1831 wurde der ganze Bau vollendet und den 30. Juli, am 98sten Geburtstage seiner verewigten Mutter, das Haus eingeweiht, und nach ihr Sophienschule genannt. Große, metallne Lettern über dem Eingange, machen den Vorübergehenden den Namen der Stiftung bekannt. Obwohl die Summe aller Ausgaben dafür, da von den Gemeinden nur wenige unentgeltliche Leistungen gefordert wurden, sich nahe an 8000 Thlr. beliefen: so setzte der Edle doch seinem Werke durch ein Legat von 12,000 Thln. die Krone auf. Von den Interessen werden die Reparaturen des Gebäudes bestritten; der Lehrer erhält davon 100 Thlr. jährlichen Gehalt, freie Heizung und Beleuchtung; sämtliche Höglinge die nöthigen Bücher, Tinte und Papier; zum Stiftungs-feste, welches jährlich gefeiert wird, werden sie gespeist und haben freien Tanz und Bier; zu Weihnachten erhält Jedes die ihm noch fehlenden Schulbücher, die nothwendigen weniger kostspieligen Kleidungsstücke, einen Stolln und Rüsse bei voller Beleuchtung, und für 20–22 Kinder armer Eltern wird das Schulgeld entrichtet, wogegen man sich einen fleißigen Schulbesuch zur unerläßlichen Bedingung macht.

Im Hause selbst befindet sich das Lehrzimmer, welches die nöthige Größe, Höhe und Licht hat und über dessen Eingange eine metallne Gedächtnistafel befindlich ist, mit der vergoldeten Inschrift:

Dem Andenken der am 1. October 1813 vollendeten Frau Juliana Sophia von Ooppel, geb. von Hartisch, die seit 1787 in Krebs segensvoll gewandelt, widmet, 97 Jahre nach Ihrem Eintritt in's Leben, am 30. Julius 1831 diese Schul-Anstalt Ihr ewig dankbarer Sohn Julius Wilhelm;

ein Bettsaal, der zwar erst nach des Wohlthäters Tode, doch nach seinem Wunsche eingerichtet, und zu Abhaltung der Betstunden für die Gemeinden bestimmt ist. Er ist mit den Lieblingsfarben seiner Mutter ausgemalt, es fehlt ihm nicht an Eleganz und wird im Winter bei seinem Gebrauch geheizt; außerdem sind noch 5 Zimmer da, welche Theils zur Benutzung des Lehrers, Theils zu Aufstellung der Schulbibliothek und physikalischer Apparate zum Unterricht der Schüler bestimmt waren. Leider hinderte das viel zu frühe Absterben des Stifters die Anschaffung derselben.

Damit Du aber dort desto länger die Früchte Deiner guten Werke genießest, so nehme was Du vollendet, der Allerhöchste in seinen gnädigen Schutz, erhalte es Jahrhunderte, ja Jahrtausende, und ziehe seine Vaterhand von Lehrenden und Lernenden nie ab.

Uebrigens wünschte der Verewigte im hiesigen Orte ein Prediger-Seminar, eine Anstalt, welche unserm Vaterlande noch gänzlich mangelt, zu errichten. 50,000 Thaler hatte er aus seinem Vermögen, und eben so viel die hohen Landesstände einstweilen dazu bewilliget. Es sollten Professoren angestellt werden, und die Candidaten, wegen hier selbst fehlenden Erwerbsquellen, frei stationirt sein. Was durch die unausgeführt gebliebene Idee das Land, unsre Schule, ja selbst unser Ort verloren, ist leicht zu erkennen.

Bei vorkommenden Vacanzen der Schulstelle präsentirt das hohe Ministerium des Cultus dem jedesmaligen Ritter-